

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Fernsprecher: Nagold 423 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweilstraße Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pf., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengeluche 5 Pf., Text 24 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 17

Samstag, den 20. Januar 1940

114. Jahrgang

Das englische Pfund verliert seine letzten Anhänger

Berlin, 20. Jan. Nachdem schon in den ersten Tagen und Wochen nach Kriegsausbruch die meisten Staaten, die ihre Währung an das englische Pfund Sterling abgelehnt hatten, infolge des katastrophalen Kurssturzes und der seitdem häufigen Schwankungen unterworfenen Kursentwicklung des englischen Pfundes diese Bindung lösten, haben sich jetzt allmählich auch die letzten Anhänger einer Währungsbindung an das Pfund zu einer Aufgabe dieses heute so unsicheren und mit Verlustgefahren verknüpften Verhältnisses entschließen müssen. Aus Kolumbien kommt die Nachricht, daß sich der Kurs des bolivianischen Pesos, für den bisher noch das englische Pfund die Grundlage für die Notierung bildete künftig nach dem amerikanischen Dollar orientiert. Auch die südamerikanischen Staaten erkennen also immer mehr, daß das englische Pfund seinen früheren Charakter als internationale Rechnungseinheit verloren hat.

Englandfahrt — Todesfahrt

London, 19. Jan. Der griechische Dampfer „Akeria“ (3313 BRT.) ist am Mittwochabend auf eine Mine in der Nordsee gelaufen und gesunken. 11 Überlebende und die Leiche eines weiteren Mitgliedes der 24köpfigen Besatzung wurden in einem Hafen an der Ostküste an Land gebracht. Man befürchtet, daß die übrigen zwölf Mann der Besatzung und der englische Besatzungsbesatzung ums Leben gekommen sind.

Oso, 19. Jan. Aus Tromsø wird gemeldet, daß der norwegische Dampfer „Eid“ (1800 BRT.) nach einem vom Kapitän erhaltenen Telegramm in der Nähe der Svalbard-Inseln torpediert und versenkt wurde. Die aus 17 Mann bestehende Besatzung ist gerettet.

Austerdam, 19. Jan. In großer Aufmachung melden die Blätter den Untergang des norwegischen Dampfers „Fagerheim“ (1590 BRT.) in der Bucht von Biscaya. Die Blätter berichten, daß der Dampfer durch eine furchtbare Explosion in zwei Stücke zerfallen sei und daß man keine Zeit gehabt habe, Notsignale auszusenden. Er war auf der Fahrt von Afrika nach England.

Die „Duch of York“, die der Canadian Pacific Line

gehört und 20021 BRT. groß ist, lief beschädigt in einen englischen Hafen ein. Das Schiff war angeblich auf eine Sandbank gelaufen. Der italienische Dampfer „Fidelitas“ hat unweit von Kap Hattaras Notsignale gegeben. Das Schiff hat Steuerbovantarie erlitten.

Das Schicksal der „Exeter“

Berlin, 19. Jan. Der Verbleib des britischen Kreuzers „Exeter“, der im Gefecht mit dem Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ schwer beschädigt wurde, ist immer noch Gegenstand verschiedener neutraler Auslandsmeldungen. Als eine argentinische Zeitung kürzlich gemeldet hatte, der Kreuzer „Exeter“ sei auf der Fahrt nach den Falkland-Inseln gelaufen, beschränkte sich die britische Admiralität auf ein kurzes Dementi, ohne über den Verbleib des Schiffes etwas auszusagen.

Jetzt meldet die „Newport Times“, daß die „Exeter“ in Port Stanley an der Ostküste der Falkland-Inseln auf Strand gesetzt worden sei. Das Blatt berichtet weiter, von englischer Seite würde jetzt zugegeben, daß die „Exeter“ durch die Kräfte des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ so schwer beschädigt worden sei, daß sie nicht mehr seetüchtig wäre. Eine Verwendung als Kriegsschiff läme daher nicht mehr in Frage, obgleich ein Teil der Geschütze noch brauchbar sei. Zu dieser Meldung der „Newport Times“ liegt eine Zeugnung der britischen Admiralität noch nicht vor, es scheint aber, daß von den verschiedenen ausländischen Meldungen die Darstellung der „Newport Times“ der Wirklichkeit am nächsten kommt. Demnach hat man dem als Kriegsschiff nicht mehr brauchbaren Kreuzer eine Verwendung als Küstenbatterie auf den Falkland-Inseln zugedacht, womit der Kreuzer für die britische Marine als Totalverlust auscheiden würde.

Der Wehrmachtsbericht

Mehrfache Ueberfliegung holländischen Hoheitsgebietes durch feindliche Flugzeuge

Berlin, 19. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Abend des 18. Januar fanden Einsflüge einzelner feindlicher Flugzeuge nach Nordwestdeutschland statt. Hierbei wurde beim Ein- und Ausflug mehrfach holländisches Hoheitsgebiet überflogen.

Der Krieg als Mittel zum Wirtschaftsdiktat

Sir Ronald Croft heuchelte, log und drohte

Berlin, 19. Jan. Der britische Wirtschaftskriegsminister Sir Ronald Croft hat im Unterhaus wieder einmal einen neuen Ueberblick über die Tätigkeit und die Aufgaben seines Ministeriums gegeben und dabei neben früher schon vielfach behandelten Fragen auch einige neue Gesichtspunkte gebracht. Zu den besonders interessanten Angaben des Ministers gehört die Feststellung, daß England bei den gegen Deutschland gerichteten Konkurrenzläufen und Verläufen in gewissen neutralen Ländern zu ganz neuen Methoden hat greifen müssen, da Deutschland, besonders in den Südost-Staaten, seinen Außenhandel seit Jahren auf der Grundlage des Berechnungs- und Tarifsystems betrieben und dadurch einen beträchtlichen Vorsprung gehabt habe. Das britische Schahatm habe deshalb dem englischen Handel die Preisdifferenz bezahlen müssen und sei in dieser Hinsicht immer großzügig gewesen.

Vor allem habe England auch gewisse Waren in Ländern gekauft, von denen es sie sonst nie bezogen habe. Croft hat damit endlich zugegeben, daß die britischen Bemühungen um eine Erweiterung des Handels mit den Südost-Ländern völlig künstlich sei, während Deutschland seit langer Zeit einen auf den natürlichen Ergänzungsvoraussetzungen sich günstig entwickelnden Handel mit diesen Ländern besitzt. Die neuen englischen Methoden bestehen also offenbar darin, daß der britische Staat durch Subventionen des Schahamtes den britischen Handel ermuntert, Waren in Ländern zu kaufen, aus denen sie bisher nie bezogen wurden, weil die englischen Händler sie vermutlich in anderen Erzeugungsgeländen günstiger und ihrer Geschmacksrichtung besser entsprechend erwerben konnten. Es steht außer allem Zweifel, daß nach einer Beendigung des Krieges mit dem Wegfall der staatlichen Subventionen sofort auch diese künstlichen Käufe des britischen Handels in den „gewissen“ neutralen Ländern wegfallen würden. Die letzten Leidtragenden der neuen britischen Methoden würden also sicherlich die neutralen Wirtschaftskreise sein, die sich jetzt zu einer Umkehrung ihrer Handelsbeziehungen auf England verladen ließen. Es ist aber bereits bekannt, daß die Auswirkungen

der britischen Pläne heute auch in den neutralen Ländern klar erkannt werden, und daß man dort keine große Neigung zum Abschluß anormaler Handelsgeschäfte mit England zeigt.

Es ist bemerkenswert, daß Sir Ronald Croft in seinen Ausführungen unwillkürlich auch einige Geständnisse über die deutsche Wirtschaftslage entlockt hat. Er hat sicherlich nichts Falsches gesagt, wenn er erklärte, daß in Deutschland die Organisation der Wirtschaft schon lange vor dem Kriegsbeginn in Tätigkeit war und daß für Deutschland nur die französische Grenze geschlossen sei, während alle übrigen Nachbarn neutral sind und deshalb die Zufuhrstoffe gegenüber 1914 gewaltig zugenommen hätten. Der Hinweis auf die Nationalisierung einer Reihe von Waren wirkt im Hinblick auf die absolut gleich verlaufene Entwicklung in England geradezu komisch. Viehnicht unbedeutend ist die Behauptung von Croft, daß praktisch die gesamte deutsche Ausfuhr, soweit sie mit den Waren des britischen Wirtschaftskriegsministeriums angegriffen werden könne, zum Stillstand gebracht worden sei. Sir Ronald Croft hat dabei den Abgeordneten aber verschwiegen, daß diese Waren seines Ministeriums nur einen ganz geringen Bruchteil der deutschen Ausfuhr zu treffen vermögen, während umgekehrt aus einer Reihe neutraler Länder zahlreiche anerkennende Preissetimmungen über die ungeklärte Fortführung der deutschen Ausfuhr und über teilweise sogar erfolgte Stelzerung vorliegen.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat Sir R. Croft auch wieder auf die angeblich britischen Bemühungen um die Sicherung und Erhaltung des neutralen Handels hingewiesen und als Beweis dafür sogar die mit 14 neutralen Regierungen geführten Verhandlungen um neue, den britischen Interessen entsprechende Handelsverträge erwähnt. Allerdings hat er dabei vergessen, erklärend hinzuzufügen, daß diese Verhandlungen mit den meisten dieser Staaten bereits seit rund drei Monaten und teilweise noch länger im Gange sind, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, sie zum Abschluß zu bringen.

England will die Neutralen rings um Deutschland vollständig unter sein wirtschaftliches Diktat zwingen und sie zu ausführenden Organen seines Wirtschaftskriegsministeriums machen, Forderungen, durch deren Annahme sie einfach zu Gliedern der britischen Kriegsmaschine würden.

Zerstückelung Deutschlands

Das Kriegsziel Englands und Frankreichs

Durch die Veröffentlichung der deutschen Akten zur Widerlegung des französischen Gelbbuches ist erwiesen, daß Frankreich einen Verrat am Frieden beging, als sich die französische Außenpolitik ins Schlepptau Englands nehmen ließ. Die deutsch-französische Garantieerklärung vom 6. Dezember 1938, die Ribbentrop und Bonnet unterzeichneten, war der unmissverständliche Ausdruck dafür, daß zwischen den beiden Ländern kein Streitpunkt besteht, der geeignet wäre, die friedlichen Grundlagen ihrer Beziehungen in Frage zu stellen. Sie war darüber hinaus ein feierliches Versprechen, „in einer Atmosphäre des Vertrauens und des Friedens zusammenzuarbeiten“. Darin war eingeschlossen, wie die amtliche Veröffentlichung eindeutig klarlegt, eine Abtrennung der Interessen auch bezüglich Mittel- und Osteuropas erfolgt. Erhaltung und Erleichterung des weltumspannenden französischen Kolonialreiches sollte hinfort das Ziel der französischen Politik sein unter bewusster Ablehnung jedweder Politik in Mitteleuropa, die Deutschland „für“ sei. Sehr bald nach der Pariser Erklärung fiel Frankreich in die alte traditionelle Richtung seiner von Angst und Haß geleiteten Politik gegenüber Deutschland zurück. Und zwar nicht etwa das Mißtrauen gegen Deutschland war bestimmend, sondern vielmehr die Abhängigkeit des Pariser Kabinetts von der Londoner Regierung. England hat durch das Garantieverprechen an Warschau die Entscheidung über Krieg und Frieden auch für Frankreich an sich gerissen. Zögern ist Frankreich gefolgt und sucht nun im Gelbbuch durch geschickte Aktenverfälschung seine Schwänkung zu demänteln. Die deutsche Aktenveröffentlichung hat diesen unwürdigen Fälschungsverlauf entlarvt und den Verrat Frankreichs am Frieden aufgedeckt.

Seit mehr als vier Monaten kreisen die Gedanken Englands und Frankreichs um die Frage, was mit Deutschland nach dem Kriege geschehen soll. Zunächst wurde die Frage des Kriegszieles verschleiert. Erst nannte man als Ziel die Trennung von Volk und Führung, was die Unterdrückung des deutschen Volk beiseite nichts an tun zu wollen. Nur die bösen „Nazis“ sollten verschwinden. Dann, als die dumme Flugblätterpropaganda nicht zog, wollte man die Unterdrückung befreien. Von Paris aus wurden namentlich die armen Oesterreicher besonders genannt, später forderte man die Wiederherstellung der Tschechei und Polens und die Herausgabe all der Gebiete, die alle aus freier Entschließung zu Großdeutschland gekommen waren und zum deutschen Lebensraum gehörten. Unterdessen haben aber die Volksdeutschen in Italien, Böhmen und Galizien in freier Entschließung sich für die Rückkehr in das von den Stürmen eines schweren Krieges umbrandete Reich entschieden und viele Jahntausende haben Haus und Hof verlassen, um das Geschenk der deutschen Heimat wiederzugewinnen.

Nun rücken sie denn, drüben in London und Paris, mit den wahren Kriegszielen heraus und durch die ganze englisch-französische Zeitungswelt läuft nur noch das eine Kriegsziel:

Vernichtung des deutschen Volkes, Zerstückelung Deutschlands!

Wie England sich das Ziel des dem Reich aufgezungenen Krieges vorstellt, geht in aller Eindeutigkeit aus einem Artikel des englischen Völkerrechtlers Charles Carolea hervor, der schon im Frühjahr 1919 in seinem Werk „Europa und der Völkerbund“ die englischen Kriegsziele behandelte und jetzt im „Scotsman“ zu der Frage der Neuordnung Europas nach einem englischen Siege Stellung nimmt. Es heißt da:

„Es gibt nur einen einzigen Weg zu unserer Sicherheit und zu der Beseitigung der deutschen Gefahr. Dieser besteht darin, das politische Werk Bismarcks umzuwerfen und das politische Band mit Preußen zu zerschneiden, diese kolossale und wichtige deutsche Masse aufzulösen — mit anderen Worten, anstelle des geeinten und zentralisierten verdrängten Reiches ein dezentralisiertes Deutschland kleinerer Größe zu setzen.“

Diese Ausführungen werden in dem gleichen Organ auf eine sehr ausführliche Weise durch eine weitere Stellungnahme sekundiert:

„Wir haben schon einmal einen Frieden verloren, den, den wir 1918 erlangten; und wenn wir wieder in gleicher Weise schlafen wie damals, werden wir einen zweiten Frieden am Ende dieses Krieges verlieren. Das wird uns dann noch viel teurer zu stehen kommen. Gegenüber unserem Feinde kann nicht etwas anderes als ein diktiertem Frieden in Frage kommen.“

Diese Pläne zur Zerstückelung der deutschen Einheit bezeugen eindringlich genug, daß in den Köpfen der Engländer die Ideen lebendig sind, die dem Diktat von Versailles unmittelbar vorausgingen und bei seiner Abfassung Pate fanden. Carolea bezieht sich in seine Ausführungen ausdrücklich auf die Worte, die er im Frühjahr 1919 in seinem Werk „Europa und der Völkerbund“ gebrauchte. Schon damals stellte er die Zerstückelung der deutschen Einheit als



Amtliche Bekanntmachung Ausbruch der Maul- und Klauenfeuche

Die Maul- und Klauenfeuche ist ausgebrochen in den Gehöften der Frida Kappler, Witwe und des Viehhändlers Lutz in Oberndorf, Gemeinde Gräfenhausen.

Auf Grund des Viehseuchengesetzes und der §§ 182—192 der Ausführungsverordnungen hiezu vom 11. Juli 1912 — Reg.-Bl. S. 293 — ergeben folgende

- Anordnungen:**
- Sperrbezirk:
Die gesamte Gemeinde Gräfenhausen mit Markung und Wegen.
 - Beobachtungsgebiet:
Die Gemeinden Urnbach, Birkenfeld, Neuenburg und Kiebelobach vom Kreis Calw und die Gemeinde Ellmendingen vom Kreis Pforzheim.
 - 15 Km. Umkreis:
Die Gemeinden Weinberg, Bernbach, Biefelsberg, Calmbach, Conweiler, Igelstich, Dennach, Döbel, Engelsbrand, Feldrennack, Grunbach, Herrenah, Hüfen, Kapfenhardt, Langenbrand, Reissenbach, Reusaj, Oberfollbach, Oberlengenhardt, Ottenhausen, Rotensol, Salmbach, Schünberg, Schwann, Schwarzenberg, Unterenhardt, Unterleichenbach, Waldrennack und Wildbad.
- Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, die für ihre Gemeindebezirke zutreffenden Maßregeln in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und die Einhaltung streng zu überwachen.

Calw, den 19. Januar 1940.

Der Landrat.

Bekanntmachung

Die selbständigen Landwirte und Handwerker

sowie deren mittelständigen Familienangehörigen der Stadtgemeinde Nagold (ohne Vorort Illshausen) werden aufgesetzt.

Arbeitsbücher

in der Zeit vom 22 bis 24. Januar 1940 nachmittags zwischen 14 und 18 Uhr beim Arbeitsamt Nagold — Zimmer 6 — abzugeben.

Arbeitsamt Nagold.

Dienst der Wehrmannschaften

Jahrgänge 1895—1903 je einschl.

am Sonntag, 21. Jan. 1940, vorm. 9 Uhr Antreten vor dem Haus der NSDAP in Nagold

Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge

in schöner Auswahl empfiehlt

Christian Theurer
Bahnhofstrasse Fernruf 416

Leszt den „Gesellschaftler“ Eure Heimat-Zeitung

**Pluipissen!
Bald ist's
zu spät!**

Schen Sie sich Ihre Wälder etwas recht genau an. Vaterländisch werden auch Sie bald die Läden zusehen, wie sie hier in harter Vergrößerung stehn. Das sind Wälder, die nicht beten großen Schaden bedeuten. Aber bald ist es dann zu spät!

Das gilt auch für einen weniger leicht erkennbaren Feind, der Ihren Wäldern schadet und Sie verdrängt: nämlich den Käse des harten Wallers.

Wälder sind also, die schon bei Jahresbeginn zum Einweichen der Wälder in den Waldbau Veranlassung geben, ist ein hervorragendes Mittel, den Schaden zu bekämpfen. Man entfernt 20 Minuten vor dem Wäldchen einige Handvoll Käse-Waller im Waldbau. Dadurch wird das Waller nicht, die Mächtigkeit des Wäldchens vollkommen geschützt und die Wälder glücklich!

Wäldchchen verhindern ist volkswirtschaftliche Pflicht!

Gütschein Jede Hausfrau, die an der Erhaltung ihrer Wäldchchen interessiert ist, erhält das ausführende Mittel: **Waller** — ich selbst — mich hier erweisen — und mich dem Verarbeiten gegen Zahlung kurzer Gutscheine kostenlos und portofrei zugesandt.

Name: _____ Ort: _____ Straße: _____

Postfach 1011 HENKEL & CIE. A.G., DOSSELDOERF.

Todes-Anzeige

Effringen, den 17. Januar 1940

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Geigle

im Alter von 68 Jahren nach langem schweren Leiden zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer: **Barbara Geigle** geb. Dengler mit Angehörigen.

Beerdigung Sonntag 1/2 2 Uhr.

Danksagung

Rohrdorf, den 16. Januar 1940

Für alle Liebe, die unsere treubesorgte Mutter

Christiane Dür geb. Walz

und wir während ihrer Krankheit erfahren durften, ferner für die trostreichen Worte unseres Herrn Pfarrers, für den erhebenden Gesang des Liederkranzes und für die große Leichenbegleitung herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nagold

Verkehrsbeschränkungen

Im Einverständnis mit dem Herrn Ortskommandanten und dem Herrn Landrat sind zur Durchführung eines Rundverkehrs die Ortsstraßen: Inselstraße — Meißnerweg — Schillerstraße — Gerberstraße

zu Einbahnstraßen bestimmt

worden.

Die Wiesenstraße zwischen Insel- und Schillerstraße wird für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

Den 18. Januar 1940.

Der Bürgermeister.

Stadt Nagold

Winterspritzung der Obstbäume

W-meldungen zur sind bis spätestens 25. Januar ds. Js. auf der Polizei-wache zu machen.

Stadtpflege.

Nagold und Emmingen

Bekanntmachung

über die Reinigungs- und Streupflicht auf den öffentlichen Straßen und Wegen

Immer und immer wieder wollen es einzelne Hausbesitzer und Wohnungsinhaber (Mieter in der Rehrwoche auf Grund des Mietvertrags!) nicht begreifen, daß ihnen zugemutet werden kann, ihre Gehwege und Straßen bis zur Straßenmitte) nicht bloß zu reinigen, sondern bei Glätteis auszufordern und pünktlich zu streuen.

In Nachstehendem gebe ich nochmals die in Nagold geltenden Vorschriften vom 27. 10. 1897/28. 9. 1934, (vom Oberamt am 10. 11. 1897/29. 9. 1934 für vollziehbar erklärt), bekannt, die, wie das Reichsstrafgesetzbuch und das württ. Polizeistrafgesetz Gesetzeskraft haben:

Nach § 9 dieser Vorschriften haben bei Schneefall die Hausbesitzer einschließlich Besitzer von Gärten und Wäldern, die entlang der Rehrbezirke liegen, dafür zu sorgen, daß von den Häusern, Gärten und Wäldern aus u. entlang derselben Fußwege gebahrt werden. Bei Glätteis sind diese Besitzer, wozu wie gesagt, auch der Mieter gehören können, verpflichtet, innerhalb ihres Rehrbezirks unaufgefordert mit Sand, Asch und dergl. zu streuen und dies im Bedarfsfall zu wiederholen. Eis, welches durch Ableitung von Wasser von Gebäuden und Grundstücken entsteht, ist von den betr. Hausbesitzern usw. zu entfernen. Zum Rehrbezirk des Verpflichteten gehören nach § 6 dieser Vorschriften die Straßen und Gassen der Stadt und zwar bis auf die Mitte derselben und insoweit als die Häuser, Hofräume, Nebengebäude und Gärten sich entlang der Straße erstrecken.

Die Streuung hat bei dem heutigen Straßenverkehr besondere Bedeutung. Dies gilt ganz besonders bei stark gefrorenen, abkühligen Straßen und Wegen.

Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften hat nicht nur Bestrafung der Säumigen, sondern auch Schadensersatzleistungen auf Grund der gesetzlichen Haftpflicht zur Folge, die den Betroffenen je nach dem Schaden unter Umständen sein ganzes Leben lang belasten können. Dabei deckt ihn, wie wir aus ergangenen Reichsgerichtsentscheidungen aus neuerer Zeit wissen, nicht einmal eine eingegangene Haftpflichtversicherung, wenn er vorsätzlich oder mutwillig oder aus Gleichgültigkeit seine Streupflicht nicht erfüllt hat, zumal er wissen muß, daß hierdurch ein Schaden eintreten kann.

Nagold, den 19. Januar 1940.

Der Bürgermeister: Maier.

Wer an Rheuma, Gicht oder Ischias leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieter kann, bei dessen Anwendung er viele Schmerzen beseitigt, wie so viele andere auch, von seinen Meinen Ankauf kostet und verpflichtet zu nichts.

Max Reissner
Pharmazeutische Erzeugnisse
Berlin-Charlottenburg 9
Königsstr. 806g

„Nico“ gegen 81

Bettnetten

Preis RM 2.90. Apotheke Nagold

Suche im Nagoldtal und Umgebung

Landhäuser oder Villen auch Geschäftshäuser

für sofort zu kaufen; ebenso in Altsiedl. Angebote mit genauer Beschreibung an

J. Hegler, Immobilien
Karlstraße, Kartstr. 25
Tel. 2900.

Verkaufe

zwei Mutter-Schafe mit je 1 Lamm

Gg. Bruder, Roffelden

Tonfilm-Theater Nagold

Samstag 20 Uhr
Sonntag 13.30, 16.15 und 20 Uhr

Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern...

Heinz Rühmann

PARADIES DER JUNGGESELLEN

Dazu ein paar originelle Lustspiel Typen, was lockt herrlich.

Beiprogramm: Im Reiche der Viltputaner! *Kolumbus* will nicht mehr lügen.

Neueste Wochenschau.

Freiw. Feuerwehr Nagold

Dienstag Sonntag, 20. 1. 40
8 45 Uhr

Uebung für Gruppen 1, 2, 3 und 4
(jeiterige Löschzüge 1, 2 und 3)
Kauff, Hauptbrandmeister.

„Zweeg-Mark“
Die haben die besten Käse gemacht.

Mehr Milch, mehr Eier, hochwertigste Koniginnen durch die echte gesunde Futterhaltung.

2 Möbel-Schreiner
für Dauerherstellung
können sofort eintreten bei

Schmid & Götschheim
Möbelwerkstätte, Wildberg

Die ersten Einladungen flattern ins Haus — Gastgeber und Gäste treffen ihre Vorbereitungen —

„Fürs Haus“

das illustrierte Blatt der Frau bringt in einem großen Sonderheft eine Fülle Anregungen zur Pflege der Gemütlichkeit im Hause.

Das inhaltreiche Heft mit vielen Artikeln kostet 40 Pf., mit Schnellbogen 50 Pf.

Pode Nummern und Abonnements durch Buchhandlung G. W. Zaiser

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche

Nagold, 21. Jan., 9.45 Uhr Pred. (H.) Krd., 11 Uhr Christenlehre (H.), 16 Uhr Abendgottesd. (H.). Die Gottesdienste finden im Vereinstaus statt.

24. Jan. 20 Uhr Bibelstunde.

Illshausen, 21. Jan., 9 Uhr Krd., 9.30 Uhr Christenlehrgottesd., 14 Uhr Frauenstunde.

Methodische Kirche

Sonntag, 21. Jan., 9.45 Uhr Predigt (Kuhfaler), 11 Uhr Sonntagssch., 19.30 Uhr Vortrag (Siedler).

Mittwoch, 20 Uhr, Bibel- und Bestunde.

Katholische Kirche

Sonntag, 21. Jan., 7.30 Uhr Rohrdorf, 9 Uhr Nagold hl. Messe (ohne Predigt).

„Jude“
Der jüdische...
Jeder Tag...
Das im...
in Leinen...
netes...
Nach lor...
Minimal...
daß die...
als unter...
auf deut...
24 Millio...
Verjudung...
weitere 500...
Judung zum...
daß der poli...
dem, beispie...
stark ist.

Die Stellung...
tenszähmet...
Zutritt haben...
feierlichkeiten...
gelassen wer...
Überabbinen...
die Fortstellu...
jüdischer „Da...
des höchsten...
Kippung und...
adels mit dem...
Nach die jüdi...
legenheit zur...
greifen. Das...
dem Vater de...
dem Arbeiter...
nem Nachfolg...
eines nationa...
Ein Schüler...
allgemein be...
Einstellung zu...
Jude Otto Ka...
Kabinett find...
muel Ho o r...
Bildn verheir...
ist kaum ein...
vertreten wa...
Lord George...
Jude Alfred...
Der Jude Ku...
bis 1926 Joga...
zu vergeben...
Juden.

Am Parlam...
mit 19 bezw...
ihr Einstuß an...
ger den Part...
parlamentar...
binzunimmt...
schaftliche Ge...
Judung der W...
die Juden es...
ins Parlamer...
eines Wählsta...
Bölgig in de...
apparat. Bes...
Stadtverwalt...
ling Fore-Ve...
Kleinerungen...
Ministerien...
im Kolonialm...
Sir Green in...
R. Rijk im...
delministeriu...
fortsehen. N...
in der Hohen...
von den Juden...
schen und Bern...
demon dann w...
Montefiores...
was der Mann...
hält. Das Ju...
wöllig gleichgü...
als verantwortl...
lichkeit regier...

Englands h...
Die Reden...
haben auf die...
allgemeine öffe...
den Einstuß ge...
Jahresemende...
deutschland...
früheren Krie...
Begehrtheit...
ist. Die Natio...
zeigt dem ein...
Ernst der Sit...
kehenden Stan...
nierung der Se...
langen Erötre...
ginnenden Inst...
England denkt...
zu verhören...
teil, der Borm...
macht, geht da...
geföhrt habe...
dieses Schrit...
neu den gleiche...
angewandt wur...
deutsche Volk...
hauzt genau...
wen sind, son...
aktiven Kräfte



Landdienst kämpft gegen Landflucht

Eine Vereinbarung über den Landdienst einseh

Der Landdienst der Hitlerjugend hat durch eine Vereinbarung zwischen Reichsjugendführung und Reichsnährstand neue feste Grundlagen erhalten. Der Landdienst hat sich als besonders wirksames Mittel im Kampf gegen die Landflucht erwiesen, wie überhaupt die Überwindung der Landflucht von der grundsätzlichen Seite her eine Aufgabe der nationalsozialistischen Jugendberichterstattung ist. In der neuen Vereinbarung wird der Landdienst als politische Aufgabe des Nationalsozialismus herausgestellt. Er soll Jungen und Mädchen aus der Stadt wieder dem Lande zuführen, den Nachwuchs für die landwirtschaftlichen Berufe sichern und den Jungen unter ihnen den Weg zur Siedlung ermöglichen. Für die Verwirklichung dieser Idee wollen sich Reichsnährstand und Hitlerjugend gemeinsam einbringen. Die Hitlerjugend ist alleinige Trägerin des Landdienstes und hat die politische und weltanschauliche Erziehung durchzuführen. Der Reichsnährstand hat es übernommen, im Bauerntum Verständnis und Aufgeschlossenheit zu erreichen, ferner die wirtschaftliche und soziale Betreuung und die berufliche Förderung zu übernehmen. Werbung und Einsatz erfolgen nur auf Grundlage der Freiwilligkeit. Für die Auswahl der Jungen und Mädchen sorgt die Hitlerjugend, der Einsatz geschieht nur in bäuerlich gefundenen und im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand ausgesuchten Kreisen. Der Reichsnährstand übernimmt es, für die im Landdienst tätigen Jungen und Mädchen eine fortlaufende berufliche und auf das nationalsozialistische Bauerntum ausgerichtete Schulung durchzuführen. Für die Jungen und Mädchen, die über das erste Jahr hinaus im Landdienst bleiben, soll die Prüfung in der ländlichen Hausarbeit und in der ländlichen Wirtschaftskunde ermöglicht, sollen ferner Nachkurse in den Wintermonaten durchgeführt und schließlich durch Aufnahme in die Förderungsgemeinschaft für bewährte Jungen und Mädchen Freistellen an Schulen für die Ausbildung in landwirtschaftlichen Berufen ermöglicht werden. Auch der praktische Einsatz wird in der Vereinbarung klar festgelegt. So muß die Arbeitszeit den vertraglichen Bestimmungen entsprechen, Ueberstunden müssen in arbeitsärmeren Zeiten angerechnet werden. Die Entlohnung erfolgt nach der Tarifordnung, Akkordarbeit ist verboten. Der Reichsnährstand sorgt für die Unterbringung in würdigen und zweckmäßigen Heimen.

Der Sonderbeauftragte des Reichsnährstandes für den Landdienst, Landesbauernführer Peudert, erklärt in der NS-Landpost, daß trotz mancher Schwierigkeiten die Entwicklung des Landdienstes ständig aufwärts gegangen ist. Es gebe heute schon Gaus, die bis zu 300 Jager entwickelt haben. Grundsätzlich wird zum Schluß betont, daß der Landdienst keinesfalls nur eines von vielen Mitteln für den Arbeitseinsatz sei, sondern vielmehr ein entscheidender Weg zur grundsätzlichen Überwindung der Landflucht.

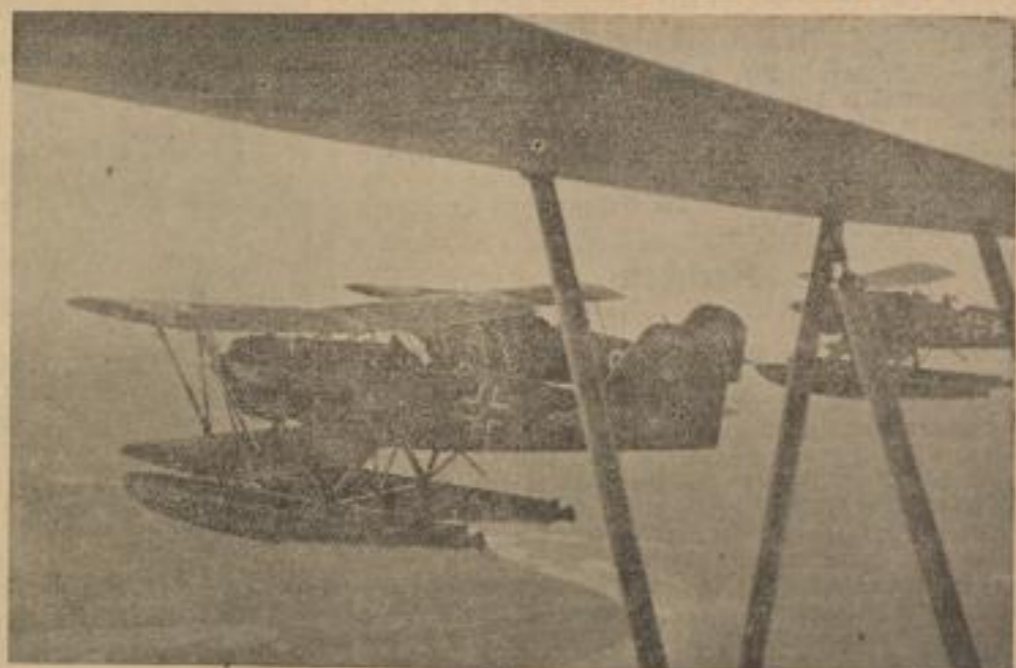
Gerichtssaal

Die Bettwäsche der Eltern verfilbert

Karlsruhe, 18. Jan. Wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betrugs verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den 20 Jahre alten vorbestraften Emil Schwende aus Karlsruhe zu sieben Monaten Gefängnis, und den wegen Heisterlei mitangelegten einschlägig vorbestraften 54 Jahre alten Wilhelm Wippes aus Karlsruhe zu fünf Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hatte, während seine Eltern rüdegeführt waren, in deren Wohnung Bettwäsche, einen Puppenwagen und einen Radio im Werte von 300 RM. entwendet und unter Mitwirkung des Wippes verkauft. Den Erlös lehte er in Alkohol an. Außerdem hatte er einen unter Eigentumsvorbehalt und auf Stottern gekauften Anzug, sowie eine ebensolche Armbanduhr verfilbert und verpfändet.

Eine harte, aber gerechte Strafe

Karlsruhe, 18. Jan. Der 33 Jahre alte ledige Anton Böhm II aus Weiber hatte in der Zeit von 1938 bis Sommer 1939 in Weiber fortgesetzt wibernatürliche Unzucht getrieben. Als Sühne für die umfangreichen Verletzungen des Angeklagten, der hemmungslos seinen wibernatürlichen Neigungen nachgegangen ist, sprach die Strafkammer eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren aus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf zwei Jahre aberkannt.



Deutsche Kontrollflüge über der Nordsee (V.R. Ebenb., Scherl, J.-R.-K.)

Daß Deutschland lebe...

Der Bauer, der die Erde pflügt,
die Mutter, die ihr Kindlein wiegt,
der Mann, der heut am Schraubstock steht,
der Bergmann, der zur Schicht still geht,
die Frau, die jetzt den Hammer schwingt,
die Hand, die Armen Hilfe bringt,
— sie alle sind vereint zur Tat,
sind in der innern Front Soldat.

Daß Deutschland lebe, tropft der Schweiß
in Werkstatt, Hof und Hallen heiß;
daß Deutschland lebe, schafft und wagt
gecintes Volk legt Tag und Nacht,
steht heut im grauen Arbeitsfeld
am Flah der Männer Frau'n bereit;
daß Deutschland lebe, groß und wagt,
bringt jeder gern sein Opfer dar.

Es ist so klein ja, wenn wir lehn
auf die, die heut am Weltwall lehn,
die treu auf Sturmjermwühltem Meer
im Kampfe sind für Deutschlands Ehr!
Sie lehn Blut und Leben ein.
Wie wird da unter Opfer klein!
Sie lehn uns ernst und mahnen an:
„Schafft doppelt heut! Ans Werk! Pakt an,
ihr Verkenden, Riß, namenlos,
daß Deutschland blühe stark und groß!“
Julius San-ner

Segen der Geborgenheit

Rheinisches Bild von Hans Här

Es war erstaunlich, wie rasch sich das Lob des „Breitenauer Hofes“ unter den Soldaten, die auf den Grenzflüssen des Rheinlandes lagen, verbreitete. Männer aus den verschiedensten Teilen des Reiches waren durch das hochgelegene, den Bunkerlinien benachbarte Eifeldorf gezogen, wo sich in friedlichen Zeiten viele Kurzgäste einfanden und Ausflüge ins nahe Belgien unternahmen. Hier hatten sie in reinlichen Fachwerkhäusern und geräumigen Stallungen Fahrzeuge beladen und mit ihren Pferden und motorisierten Lärm ins Dorf gebracht.

Die Soldaten wurden überall mit freundlichen Gesichtern begrüßt und mit gebestrebigen Händen bewirtet. Die fröhlichen Kinder und Burken der Eifel eilten den Kolonnen

der Infanterie entgegen; sie mußerten bewundernd die Flakgeschütze, die auf ihren Straßen standen. Sie fühlten sich behütet beim Anblick dieser Wehr, die den Feind fernhielt. Die Einheimischen luden, wenn die Männer der Feldküche in ihren Gärten Suppentöpfe und Zwiebeln „entdeckten“ und „organisierten“; man ließ es auch an einem guten Trunk und an Obst nicht fehlen.

Auf dem „Breitenauer Hof“ aber fühlten sich die Soldaten „wie im Hotel“. Da wurde ihnen mancher Wunsch erfüllt, da gab es viele Zeitungen und gemeinsamen Rundfunkempfang. Stets stand die gefüllte Obstschale für sie bereit, und beim Abschied wurde ihnen ein würziger Hausbranntwein gereicht.

Mutter Herbig, die früh verwitwete Besitzerin des „Breitenauer Hofes“, eine stattliche, gesunde Schizigerin, konnte bald jeden ihrer Schutzbesohlenen. Sie verstand es, mit den eingezogenen Bauern der Rhein zu spaßen, aber auch dem Gelehrten aus der Rufensicht an der Weser, der an der heimischen Universität Vorlesungen über Schopenhauer abhielt, eine gute Wirin zu sein. Ein junger Kölner sagte eines Abends, als sie wieder in die Stube unter die einquartierten Soldaten getreten war und Badewerk und Plörze anbot: „Mutter Herbig, Sie sind ein Juwel! Aber Sie tun des Guten zuviel! Sie behandeln uns ja, als ob wir Ihre Söhne wären.“

„Da lächelste Sie: „Nichtig — wie meine Söhne sollt ihr aufgenommen sein!“ Sie sah hinüber zu den weiten Stallungen und fuhr mit dunkler Stimme fort: „Wir sind ja alle in eurer Schuld. Vor zwanzig Jahren schien hier alles verloren zu sein. Da war in der guten Stunde „ne Offizierswiese der Engländer eingerichtet. In den Ställen schlügen die Soldaten der Befehlungsarmee viele Krampen ein, an die sie ihre Pferde banden. Eines Abends begann ein englischer Feldwebel im Wohltraulich Streit mit meinem ältesten, damals neunzehnjährigen Sohn. Seit Stunden hatte er ihn durch widersinnige Anordnungen und Körpergeleien gequält. Schließlich sagte er, der deutsche Schweinekerl solle schweigen werden. Da rutschte dem Jungen so heftig die Hand aus, daß der Engländer langhin zu Boden schlug. Mein Sohn entfloß im Dunkel auf einem Seitenweg des Dorfes, verbarg sich zunächst bei Verwandten in einem Nachbarort und schlug sich dann in das unbefestete Gebiet durch. Erst nach langer Zeit konnte er zurückkehren, als eine Amnestie für das besetzte Gebiet erlassen worden war. Wir konnten in jenen trüben, wirren Jahren nie darauf hoffen, daß hier wieder einmal Soldaten eines deutschen Heeres einkehrten und in den Ställen, in denen betrunkenen Engländer todrn, wieder einmal Pferde deutscher Soldaten stehen würden. Darum begrüße ich euch hier so, wie ich

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU
(66. Fortsetzung.)

Die Herren der Kommission lobten sich betreten an. Der leidenschaftliche Ausbruch Klaus Michaels erschütterte sie. Sie fühlten, daß der Ton, der aus den Worten Klang, echt war.

Schließlich hub der Vorsitzende der Kommission wieder an zu sprechen:

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß wir lediglich unsere Pflicht tun müssen, und es ist durchaus nicht in Ihrem Interesse, wenn Sie sich gegen die Vorschriften aufstellen.“

„Das liegt mir fern, ich will nur menschlich behandelt sein. Daß ich hier als Unschuldiger meine Tage freudlos verbringen muß, ist doch wahrhaftig unmenslich genug.“

Es war still, aber es war doch nicht anders. Die Herren der Kommission mühten nichts mehr zu sagen. Sie verließen stumm die Zelle des Gefangenen, der aufrecht, mit zusammengekniffenen Lippen und trohigen Augen dastand.

Als sie wieder im Zimmer des Direktors standen, atmeten sie auf. Die Unterredung mit dem Direktor, die sich dann angeschlossen, war wesentlich ruhiger, denn zu des Direktors Erstaunen entspuppten sich die Herren der Kommission auf einmal als sehr menschlich fühlend.

„Man möchte beinahe zu der Ueberzeugung kommen, daß der Inhaftierte tatsächlich das Opfer eines Justizirrtums geworden ist.“ sagte der Vorsitzende der Kommission und fügte hinzu: „Es muß furchtbar sein, ich glaube meine Herren.“ sprach er dann zu seinen Kollegen. „Wir helfen es Herrn Direktor Holtamer völlig anheim, wie er mit seiner Amtspflicht und seinem Gewissen dem Inhaftierten gegenüber auskommen will.“

Der Direktor war sprachlos und empfand innerlich ein großes Gefühl der Befriedigung, daß es ihm auch fernverhin möglich sei, das Los Klaus Michaels besser zu gestalten.

In Klaus Michaels Zelle liefen die Strahlen der Abendsonne.

Eine mächtige Sehnsucht ergriff ihn mit einmal. Seine teuliche Kraft schien nachzulassen. Er hatte sich in der letzten Nacht sein Schicksal einmal gründlich überlegt.

„Du bist hier unschuldig, sprach er zu sich, „und wenn nicht ein Wunder geschieht, dann bist du in fünf Wochen nicht mehr auf der Welt. Du bist unschuldig, du weißt es,

doch man glaubt dir nicht. Wie erbärmlich ist doch alles, ein Unfall kann alles vernichten.“

Er empfand kein Grauen vor dem Tode, er kannte keine Angst und wunderte sich fast darüber.

„Es geht doch um dein Leben.“ sagte er oft zu sich, aber in ihm blieb alles ruhig. Er mußte nicht war es Gleichgültigkeit oder Sorglosigkeit. Glauben daran, daß doch noch alles gut werde.

Rur an Hanna durfte er nicht denken.

Wenn er sie vor sich sah, wie sie an dem Gerichtstage vor der Angeklagtenbrante zusammengebrochen war, empfand er mächtige Qual.

Wenn ein Brief von Hanna kam, dann hätte er ihn am liebsten ungesöffnet verbrannt. Denn aus den Zeilen brach ein furchtbarer Jammer.

Direktor Holtamer mußte Frau Eshler-Hochheim bitten, auf Hanna einzuwirken, damit sie nicht so oft kareibe.

Klaus liebte Hanna mit aller Kraft seiner Seele und wehrte sich dagegen, die Kraft zu verlieren, um hegreich bis zum Ende, und sei es zum bitteren Ende hart zu sein.

Auf Berners Briefe wartete er voll Sehnen, besonders, leit er erfahren hatte, daß der Bruder sich vom Schicksal nicht beugen ließ, daß er sich mühte, Weltmeister im Kurzstreckenlauf zu werden.

Er fühlte instinktiv, daß des Bruders Kampf ein Kämpfen um sein Leben war.

Die Klappe an der Tür klirrte.

Der Oberaufseher war es, der seiner Inspektionspflicht nachkam und die Zelle überblidete.

Der ihn begleitende Aufseher Schwarze sah ihn fragend an. Der Oberaufseher schlug ihm auf die Schulter. „Schwarze, das sage ich dir, an Nr. 61 werden wir denken. Wenn der tatsächlich hingerichtet wird, dann acht erkens unter Direktor Holtamer und ich wahrscheinlich auch unsere Arbeit ist wahrlich nicht danach, daß wir Freude an ihr haben, und das möchte ich nicht noch mal erleben, daß einer wie Nr. 61 hingerichtet wird.“

Schwarze nickte und bemerkte dann nachdrücklich: „Ich kann mir nicht erklären, daß sie ihn erst nach Sinsheim geschickt haben, für die paar Monate.“

„Ja, die Herren haben schon ihre Gründe.“

„Vielleicht begnadigen sie ihn doch noch.“

„Ne, Schwarze, das können sie nicht. Verstehe doch. Die Justiz hat im letzten Jahrzehnt eine zu große Milde gezeigt und noch im vorigen Jahre sind dem Gericht zwei ganz schwere Verbrecher durch die Lappen gegangen weil — nun weil die Geschworenen den Indizienbeweis nicht als genügend ansehen.“

„Das hat nun Nr. 61 zu büßen.“

„Freilich! Der Präsident will ihn nicht begnadigen, weil es dann aussieht, als sollten damit dem deutschen Sport Konzessionen gemacht werden. So wirkt eins mit dem anderen zusammen.“

Herr Eshler-Hochheim hatte eine Unterredung mit dem Reichspräsidenten, Freiherrn von Wolodorf, dem er seine Bitte vortrug.

Der Präsident hörte mit unbeweglichen, kalten Augen den Vortrag an, ohne ein einziges Mal zu unterbrechen.

Als Herr Eshler-Hochheim mit den Worten: „In Ihrer Hand, Herr Präsident, ist es gegeben, ob einem unbefehltenen Menschen, den der Unfall in eine unglückliche Lage gebracht hat Gerechtigkeit wird.“ schloß, stand der Präsident auf und schüttelte den Kopf.

„Sie gehen von einer ertigen Voraussetzung aus. Ich habe als Präsident der die Zeichen der Zeit versteht den Fall sehr genau verfolgt. Denken Sie nicht, daß ich durch die persönliche Freundschaft mit Herrn Kommerzienrat Michael, dem unsere Volkswirtschaft unendlich viel verdankt, beeinflusst bin. Ich habe mir das Referat des Herrn Justizministers angehört, habe meinen Sekretär zu den Verhandlungen geschickt. Ich habe mich wirklich intensiv um den Fall gekümmert und mußte zu der Ueberzeugung kommen, daß der Spruch des Gerichts ein gerechter ist. Das Gericht darf sich gleich dem führenden Staatsmann durch Beherzlichkeiten nicht blenden lassen. Ich habe das Todesurteil heute morgen unterschrieben.“

Da hand Eshler-Hochheim auf. Hart und rücksichtslos sagte er:

„Das können Sie mit gutem Gewissen nie verantworten.“

In das Gesicht des Präsidenten stieg eine helle Röte, aber er bezwang sich.

Herr Eshler-Hochheim, die harten Worte will ich der Sorge um Ihre Pflanztochter rapute halten. Ich weiß von der Liebe die zwischen ihr und dem Verurteilten bestand. Bedenken Sie, nur einem Menschen eben dem Verurteilten, ist auf Grund eines Indizienbeweises, der läckenlos ist ein Interesse an dem Tode Erich Michaels nachzuweisen worden. Nur ihm. Er war jureit, als der Nord reichshof am Plage. Kann der Staat einen so belasteten Mann auf Grund solcher Indizienbeweise laufen lassen? Es geht nicht um die Verlon des Verurteilten, verstehen Sie mich richtig, es handelt sich hier um die Unverlegbarkeit des Rechts, um die Unantastbarkeit der Staatsautorität. Wir können doch nicht auf ein Neuhheres, auf sein Impatibiles Wesen und seine Fähigkeit als Sportmann Rücksicht nehmen. Das Recht darf nicht gebeugt werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Volkskrieg gegen die Weltchmaroker!

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Posen
Schonungslose Abrechnung mit der englisch-französischen Plutokratie — Das Wort „unmöglich“ gibt es im deutschen Wörterbuch nicht mehr

Posen, 19. Jan. Zu Beginn seiner Ausführungen in der Posener Messehalle am Freitagabend gab Reichsminister Dr. Goebbels seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm gestattet sei, zum erstenmal als deutscher Reichsminister in Posen zu sprechen. Er rief noch einmal die Zeit des vergangenen Jahres in das Gedächtnis seiner Zuhörer zurück und erklärte, niemand habe vor etwa sechs Monaten voraussagen gewagt, daß eine so große deutsche Kundgebung in dieser Stadt des ehemaligen polnischen Nationalismus heute schon möglich sei. Im August des vergangenen Jahres noch erklärten die polnischen Chauvinisten, die in Warschau das große Wort führten, sie wollten die deutschen Armeen „bei Berlin verhaften“. Anderes aber habe, wie der Führer schon in seiner Rede in Danzig erklärte, der Herr sie „mit Mann und Rohr und Wagen geschlagen“. Von den polnischen Großmachtträumen sei nichts mehr übrig geblieben. Selbstverständlich habe der Feldzug in Polen für das deutsche Volk, insbesondere auch die urdeutsche Provinz, große Opfer gefordert. Die Nation verneige sich in Ehrfurcht vor dem Heldentum der ungezählten deutschen Menschen, die ihre Treue zu ihrem Volkstum mit ihrem Leben und oft zuvor noch mit unaussprechlichen Marterungen begahnen mußten. Das Blut jener gequälten Menschen habe den Boden dieser Provinz gedüngt. Aus ihm werde einmal ein neues Volksleben erblühen. Dann würden deutsche Bauern hier die Waage im Osten halten.

In diesem Zusammenhang warf Reichsminister Dr. Goebbels die Frage auf, was die polnischen Chauvinisten heute wohl tun würden, wenn noch einmal Januar 1939 wäre. Die Antwort auf diese Frage könne nicht schwer sein. Aber sie fordere gebieterisch die andere Frage heraus, was wohl die Engländer heute tun würden, wenn sie wüßten, was eins im Januar 1941 Talsache sein werde. Denn in der politischen Entwicklung vor allem des heutigen Europas könne man nicht so viel auf Worte geben. Worte verfliegen wie Sand vor dem Winde; übrig bleibe aber die Tat. Damals habe auch die polnische Regierung auf das englische Wort vertraut, und im Vertrauen darauf habe sie in Polen eine chauvinistische Clique dreht machen können, die in vollkommener Verblendung der tatsächlichen Machtverhältnisse der Straße das Geschick des polnischen Handels überantwortet habe. Die englische Plutokratie aber hätte niemals im Ernst daran gedacht, etwa dem polnischen Salonhaas in der Gefahr zu Hilfe zu eilen. Für die Londoner Plutokraten sei Polen nur eine Figur auf ihrem Schauplatz gewesen. Polen habe in den Auseinandersetzungen des vergangenen Jahres lediglich die Aufgabe gehabt, das Reich bis zum Westbluten zu provozieren, weil London hoffe, auf diese Weise den von den britischen Panikmachern gewünschten und vorbereiteten Krieg zu entzünden. Man wollte eben in London diesen Krieg, den die Plutokratie nötig hatte, um Deutschland als lästigen Konkurrenten zu beseitigen. Stürmischer Beifall bewies dem Minister, daß die Volksgenossen ebenso wie ihre Brüder im Reich die wahren Hintergründe dieses von England angezettelten Krieges erkannt haben.

In Wirklichkeit, führte Dr. Goebbels weiter aus, handele es sich bei diesem Krieg um eine Auseinandersetzung der überalterten Plutokratie mit dem neuen, modernen, sozialistischen Deutschland. Jene kerle Plutokratie hatte eingesehen, daß sie auf die Dauer nicht zu halten sei, wenn sich im Herzen Europas ein 80-Millionen-Staat aufbaute, der nach den Gesetzen innerer Ordnung und sozialer Gerechtigkeit aufgebaut sei. Diese neue Volksordnung sei den Londoner Plutokraten ein Dorn im Auge gewesen. Man gönnte Deutschland den Frieden seiner eigenen Arbeit nicht, und deshalb mußte Polen vorgeschickt werden, um einen Brand zu entfachen, an dem sich die Londoner Plutokraten ihre Klamm gewordenen Finger wärmen wollten. Aber wie die geschichtliche Entwicklung gezeigt habe, sei Polen im Verlauf seines eigenen machtpolitischen Wahnsinns in einem in der Weltgeschichte einzig dastehenden Weltkrieg von 15 Tagen vernichtet worden.

Eigentlich hätten London und Paris aus diesem Feldzug lernen müssen. Sie hätten einsehen müssen, daß es ein militärischer und politischer Wahnsinn sei, gegen das Reich, das unter der Führung Adolf Hitlers stehe, das militärisch und wirtschaftlich für jeden Ernstfall gerüstet sei, zu Felde zu ziehen. Aber wen Gott strafen wolle, den schlage er zuvor mit Blindheit. London und Paris glaubten, die gute Gelegenheit gekommen zu sehen. Sie hätten nicht etwa Polens wegen den Krieg erklärt; denn wäre das der Fall gewesen, dann hätten sie wenigstens den Versuch gemacht, Polen in seiner militärischen Bedrängnis auf eine wirksame Weise zu Hilfe zu kommen.

Nein, sie hatten von Anfang an die Absicht, der sie heute auch ganz offen Ausdruck verleihen. Deutschland zu zerstückeln, das deutsche Volk aus den politischen Entscheidungen Europas auszuschalten, die deutsche Nation zu vernichten, genau so wie die Polen im August des vergangenen Jahres die deutschen Armeen zerhacken wollten. Sie planen ein schlimmeres zweites Versailles. Zu Anfang des Krieges versuchten sie noch, ihre insamen, hinterhältigen Pläne zu tarnen, indem sie erklärten, sie wollten dem deutschen Volk nichts Böses antun, ihr Kampf gelte nur dem Hitlerismus. Aber mittlerweile machten sie aus ihren wahren Absichten keinerlei Hehl mehr. Wenn sie anfangs noch gehofft hatten, durch ihre scheinheiligen Phrasen, daß sie nur gegen das nationalsozialistische Regime zu Felde zögen, das deutsche Volk dabei als Bundesgenossen erwerben zu können, so begannen sie heute einzusehen, daß zwischen der nationalsozialistischen Führung und dem deutschen Volk eine untrennbare, durch nichts zu lösende Einheit bestehe. Offenbar hätten sie in ihrem scheinheiligen Kampf gegen den Hitlerismus das Deutschland von 1939/40 mit dem Deutschland von 1918, das man noch durch Vögen und Vorfällen vernebeln konnte, verwechselt. Begleitete Zustimmung begleitete diese Feststellung des Ministers.

Die englisch-französische Plutokratie, so fuhr Dr. Goebbels fort, habe daher den Krieg gewollt. Schon erscheinen in englischen und französischen kriegsgeheerischen Blättern Darlegungen, in denen unumwunden erklärt wird, daß es das Ziel dieses Krieges sei, Deutschland einen neuen westfälischen Frieden aufzuzwingen. Das deutsche Volk wisse also, woran es sei, und sei sich auch im Klaren darüber, wogegen es sich zur Wehr setzen müsse. Es handele sich in der Tat für ganz Deutschland um einen nationalen Existenzkampf ältester Ordnung. Selbstverständlich bedeuten die entfallenden und

französischen Plutokraten in ihrem Kampf gegen das deutsche Volk wiederum, wie auch 1914, von Humanität und Zivilisation, die zu beschließen und gegen die „deutschen Barbaren“ zu verteidigen ihre moralische Pflicht sei. Aber auf diese Phrasen solle in Deutschland niemand mehr herein.

Auch der Versuch der englisch-französischen Plutokratie, Deutschland die Schuld am Kriege zuzuschreiben, müsse als gänzlich verfehlt auf das schärfste vor der Weltöffentlichkeit zurückgewiesen werden. Alle Dokumente über den Kriegsausbruch bewiesen das Gegenteil; und wenn die Dokumente nicht genügen, der Brauche nur die Frage aufzuwerfen: Wer hat wem den Krieg in der entscheidenden Stunde des vergangenen Jahres erklärt, Deutschland an England und Frankreich oder England und Frankreich an Deutschland? Die Verantwortung dieser Frage lege die Kriegsschuld eindeutig klar. Aber auch die politischen Handlungen des Führers aus dem vergangenen sieben Jahren bewiesen zur Genüge, wer seit 1933 in Europa zum Krieg geheht und wer immer und immer wieder den Versuch gemacht habe, Europa den Frieden zu erhalten. Wie oft habe der Führer den westeuropäischen Plutokraten die Hand der Berstörung über die Grenzen hinweg entgegengehalten; ebenso oft aber sei die Antwort vom Westen eijne Ablehnung, beleidigendes Schweigen oder gar offener Hoß und hochmütige Verachtung gewesen. Noch nach der heftigen Beendigung des Polenfeldzuges habe der Führer, auf der Höhe seines militärischen Triumphes stehend, vor dem Deutschen Reichstag die Möglichkeiten eines baldigen Friedensschlusses entwickelt. Die Antwort von London und Paris sei ein provokatörischer Ignominus gewesen. Man habe in den Hauptstädten der Plutokratie erklärt, man wolle den Krieg bis zur Vernichtung Deutschlands weiter führen. Es bedürfe also keiner besonderen Beweise mehr, um darzutun, daß dieser Krieg das Werk der westlichen Plutokratie sei, und zwar der in London sowohl als auch der in Paris. Es wäre aber ein verhängnisvoller Fehler, wenn man etwa glauben wollte, daß die Kriegsheter in Paris weniger brutale Pläne zur Vernichtung Deutschlands hegten und verfolgten als die in London.

Diese treffende Darstellung der vordemokratischen Politik der Londoner und Pariser Kriegsheter wurde immer wieder von den Zustimmungskundgebungen der Massen unterbrochen, denn Dr. Goebbels gab in diesen Darlegungen der Ueberzeugung des gesamten deutschen Volkes Ausdruck.

In diesem Kampf um seine neue nationale Existenz fechte Deutschland sich mit den entsprechenden Mitteln zur Wehr. Es werde als Land der Arbeit, der Ordnung und des sozialen Friedens von den chaotischen Mächten der internationalen Plutokratie angegriffen. Diese Plutokratie seien das Verderben der abendländischen Menschheit. Nicht das englische Volk etwa oder das französische Volk seien die reichsten Völker der Erde, nein, über ihnen herrschten ein paar hundert Plutokraten, die allerdings die reichsten Menschen der Welt seien. Sie hielten den größten Teil der Erde unter ihrer Kontrolle. Sie plünderten alle Völker, die sie in ihre Votumabhängigkeit brachten, ohne Rücksicht auf ihr nationales Gedeihen aus. Selbstverständlich führten sie dabei zur Tarnung und um ihr schamloses Regiment mit frommen Phrasen einzupackeln, moralische Sprüche im Munde; denn sie hätten ja vor allem den Wunsch, im Genuß ihres Raubes von niemandem gestört zu werden. Jahrhundertlang schon hätten sie von der deutschen inneren Uneinigkeit ihren Profit gezogen, und heute seien sie zum Glück genug, die augenblickliche, gänzlich ungerechtfertigte Verteilung der Reichtümer der Welt dadurch zu sanktionieren, daß sie die Völker kurzerhand in Besitzende und Habenichtse einteilten, so als wenn das eine höhere göttliche Fügung sei.

Niemals in den vergangenen sieben Jahren sei Deutschland, obgleich es diese Ungerechtfertigkeit immer auf das tiefste und schmerzhafteste empfunden habe, in die Interessensphären der englisch-französischen Völker vorgegriffen. Überall aber hätten die Plutokraten sich in die vitalsten Interessen des deutschen Volkes einzumischen versucht. Wenn das vergangene demokratisch-republikanische Regime in Deutschland sich das habe gefallen lassen, so sei das keine Sache gewesen. Eben deshalb aber in der Hauptsache sei es auch zum Sturz gebracht worden. Das nationalsozialistische Deutschland sei an die Macht gekommen mit dem ausdrücklichen Auftrag des deutschen Volkes, dieser Vergewaltigung durch den europäischen Westen ein Ende zu setzen. Es sei also eines der Hauptziele dieses Krieges, damit endgültig Schluss zu machen; denn das deutsche Volk sei nicht mehr das aus durchsichtigen Gründen im Ausland so außerordentlich beliebte und geschätzte Volk der romantischen Dichter und Träumer, das deutsche Volk sei aus seiner politischen Karlese erwacht, es sei heute ein politisches Volk im besten Sinne dieses Wortes. 80 Millionen Deutsche forderten die Erfüllung ihrer vitalsten Lebensrechte. Die sterilen Plutokraten des europäischen Westens wollten die Durchsetzung dieser Lebensrechte durch den Krieg auch nicht verhindern. Wenn ein englischer Minister in diesen Tagen behauptet habe, das englische und französische Volk seien junge Völker dem deutschen Volk gegenüber, so brauchte man nur auf die Geburtenstatistik zu verweisen, um darzutun, wo die Vergangenheit und wo die Zukunft liege. Das deutsche Volk allein habe im vergangenen Jahr 300 000 Kinder mehr zur Welt gebracht als England und Frankreich zusammengenommen. Dabei künde Deutschland erst am Anfang seines Aufstieges, während die Plutokratien offenbar ihrem Ende entgegenstünden.

Das sei auch der Grund, warum die englischen Kriegsheter das deutsche Volk und insbesondere das nationalsozialistische Regime, das Deutschland erst zum Bewußtsein seiner Stärke gebracht habe, mit einem infernalischen Haß verfolgten. Sie beschimpfen uns, weil sie uns hassen und sie hassen uns, weil sie uns fürchten. Darum ist auch die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und den westeuropäischen Plutokratien ein Volkskrieg in des Wortes wahrster Bedeutung. Es ist kein Krieg, der im Interesse deutscher Füßen oder deutscher Kapitalisten geführt wird. Es ist ein Krieg, dessen Ziel auf der Gegenseite eindeutig darin besteht, das deutsche Volk zu vernichten. Das deutsche Volk raste deshalb auch seine ganze innere Kraft zusammen, um diesem Vernichtungswillen seiner Gegner wirksam zu begegnen. Es hat dabei eine Reihe von alten Rechnungen zu begleichen. Es ist von dem angebrochenen Willen

erfüllt, sein nationales Leben auszugeben, und deshalb muß es den Sieg an seine Taten hängen.

Es sei gänzlich abwegig, in diesem Zusammenhang Vergleiche zu ziehen zwischen dem Deutschland von 1914 und dem von 1940. Das Deutschland von heute sei auf die Auseinandersetzung mit den westeuropäischen Plutokratien bis zum letzten Potential vorbereitet. Seine militärische Ausrüstung, die vorbildlichste und geschlossenste, die die Gegenwart überhaupt kenne, seine wirtschaftlichen und ernährungspolitischen Hilfsmittel seien mehr als ausreichend, um den Krieg siegreich zu bestehen. Die großzügige Vorbereitung und Durchführung des Vierjahresplanes habe die von England geplante Neuauslage der Modade von 1914/18 von vornherein schon unwirksam gemacht, ganz zu schweigen von der geistig-ethischen Verletztbarkeit des deutschen Volkes, die sich in jeder Beziehung von der aus den Jahren 1914 bis 1918 unterfühle. Der altherne Propagandafeldzug, der vor allem von London aus nach außen hin gegen das nationalsozialistische Regime, in Wirklichkeit aber gegen das deutsche Volk gerichtet werde, erschüttere das Reich in keiner Weise in seiner inneren Ruhe und Verletztbarkeit. Wenn die englische Plutokratie im Weltkrieg den ganzen Erdball mit ihren seligen Lügen über Deutschland habe überschwemmen können, so sei ihr heute in der nationalsozialistischen Abwehr und offenen Propaganda ein erbitterter und jähher Gegegner entgegengetreten. Die Propagandaführung des Reiches habe ihre großen Erfahrungen im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht gesammelt. Diese Erfahrungen kommen heute dem deutschen Volk in seinem Schicksalskampf in vollem Ausmaß zugute. Wenn man sich im Ausland vielfach darüber verwundere, daß Deutschland selbst bei den größten historischen Siegen seine rauschenden Siegesfeiern begebe, so solle man daraus nicht etwa schließen, daß das Reich es in diesem Schicksalskampf an innerer Entschlußkraft fehlen lasse. Das deutsche Volk sei an den Blicken von einer maßlosen Verbitterung gegen die plutokratischen Mächte des Westens erfüllt. Diese Verbitterung äußere sich nicht so sehr in rauschenden Feiern und Siegesfesten, als vielmehr in einer harten, zähen und unermüdbaren Arbeit, in dem todesmutigen Einsatz der Soldaten des Reiches für den Sieg der deutschen Waffen. Der Nationalsozialismus habe auch früher oft das deutsche Volk auf die großen Beispiele seiner Geschichte verwiesen, auf die wir in den entscheidenden Stunden unseres nationalen Lebens hinblicken müssen, um aus ihnen Kraft für unseren Kampf zu schöpfen.

Mit atemloser Spannung lauschten die Tausende dem Redner, als er, hinweisend auf die große preußisch-deutsche Vergangenheit, fortfuhr, es sei gänzlich falsch zu glauben, daß sich die Größe geschichtlicher Entscheidungen demessen Maße nach den Dimensionen, in denen sie sich abspielten. Sie würde vielmehr bestimmt von den Tugenden, mit denen ein Volk bereit sei, den nationalen Gefahren zu begegnen. Gemäß sei es ein kühnes Unterfangen, Deutschland seine nationale Sicherheit endgültig zu erkämpfen. Ebenso groß aber, wenn nicht noch größer, sei der Mut gewesen, der einen Friedrich den Eringen besetzte, als er das Wagnis unternahm, mit zweieinhalb Millionen Preußen dem 19-Millionen-Staat der Habsburger entgegenzutreten, in drei großen Kriegen die nationale Lebensberechtigung des preußischen Volkes sicherzustellen und damit Preußen überhaupt erst zu einem geschichtlichen Begriff emporzuheben.

Welche Kühnheit habe beispielsweise dazu gehört, als Bismarck in drei aufeinanderfolgenden Kriegen das deutsche Kaiserreich schmiedete! Auch die nationalsozialistische Bewegung habe im Kampfe um die Macht große und mutige Entschlüsse fassen müssen; immer aber sei bei diesen Entschlüssen die innere Standhaftigkeit ausschlaggebend gewesen, mit der man sie podie und mit der man sie auch durchzuführen entschlossen war. So sei es auch heute. Der Sieg sei uns gewiß, wenn wir bereit seien, ihn durch Kampf und Arbeit zu verdienen. Im übrigen seien es heute dieselben Gegner, die uns auch in den Jahren des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht entgegengetreten seien. Sie hätten sich seit 1933 nicht geändert. Es war immer ihr besonderes Vorrecht, sich in Illusionen zu wagen; und das war auch gut so. Denn damit unterjähren sie die nationalsozialistische Bewegung und sanken dann in der entscheidenden Stunden unter ihren vernichtenden Schlägen zu Boden. Genau so trügerisch sei heute ihre so penetrant zur Schau getragene falsche Sicherheit dem Reich gegenüber. Sie machten sich über das Deutschland von heute gänzlich falsche Vorstellungen. Im Gegensatz dazu aber seien wir Deutschen auf das Verantwortungsvollste bestraft, den Gegner richtig zu erkennen und ihn in keiner Weise zu unterschätzen. Das deutsche Volk sei sich vollkommen im Klaren darüber, daß es seiner ganzen Kraft bedürfe, um die Plutokratien in ihrem Angriff zurückzuschlagen und sie endgültig zu Boden zu werfen. Wir bestreiten auch keineswegs, daß wir selbstverständlich in diesem schweren Existenzkampf unseres Volkes die Schwierigkeiten und Sorgen zu überwinden hätten. Jeder Krieg bringe dies mit sich; aber da wir diesen Schwierigkeiten mit der gesamten Volkskraft entgegengetreten, sei es immer noch möglich gewesen und werde es auch in Zukunft immer möglich sein, sie zu beseitigen. Wir lassen die Schwierigkeiten gemeinsam an, und deshalb können sie keinen ernsthaften Schaden anrichten. Jedenfalls gäbe es das Wort „unmöglich“ im deutschen Wörterbuch nicht mehr. Der stürmische Beifall der Volksgenossen bezeugte, daß auch für sie dieses Wort keine Gültigkeit hat und daß sie bedingungslos hinter dem Führer stehen.

Augenblicklich, so erklärte Dr. Goebbels weiter, beschäftigte man sich in London und Paris damit, politische Rätsel zu lösen. Die Streitfrage, die in den Zeitungen der westlichen Plutokratien immer und immer wieder mit viel Fleiß und noch größerer Phantasie erörtert werde, sei die, was Hitler tun werde. Einmal behauptete man in London und Paris, er habe, weil er keinen Ausweg mehr wisse, über die neutralen Staaten oder über den Vatikan oder über Rom oder über Washington Friedensfühler ausgebreitet. Ein paar Tage später wieder behauptete man, er sei nun endgültig zur Offensive entschlossen, und jeden Tag oder jede Stunde könne sein vernichtender Schlag erwartet werden. Es bestehe demgegenüber für die deutsche Staatsführung keinerlei Veranlassung, auf diese h o r r i f i c h e n K l a r n a c h-

richten einzugehen. Das deutsche Volk sehe darin nur den Ausdruck der Angstreurose der Welt...

Es sei auch nicht die Aufgabe der deutschen Staatsführung, auf diese Warnung mit der Londoner und Paris die Welt in Verwirrung zu versetzen...

Zum Schluß wandte sich Reichminister Dr. Goebbels an alle nach der siegreichen Wendung des Polenfeldzuges zum Reich wieder zur rückgekehrten Volksgenossen dieses Gebietes...

se ihn noch einmal kennenlernen. Das deutsche Volk aber stehe fest und unerschütterlich hinter diesem Mann, seinen Zielen und seinen Ideen...

Dr. Goebbels beendete seine mitreißenden Ausführungen mit den Worten: So laßt uns denn als deutsche Männer und Frauen glauben, gehorchen, arbeiten und kämpfen...

„Befiehl, wie folgen!“

Hyänen des Krieges

Furchtbare Erlebnisse notgelandeter deutscher Flieger

Posen, 19. Jan. Unter dem Vorbehalt von Landesgerichtsdirektor Wintermann wurde vor dem Sondergericht in Posen der Prozeß gegen mehrere Polen durchgeführt...

Ab sprung aus dem brennenden Flugzeug

Am 2. September hatten die beiden Flieger Gemeinam mit zwei Kameraden, Oberleutnant W. und Unteroffizier K., einen Aufklärungsflug in Richtung Polen unternommen...

Ein „ritterlicher“ Gegner

Nach den übereinstimmenden Bekundungen aller Angeklagten und Zeugen ergab sich die für die gesamte ehemalige polnische Fliegerei beschämende, aber bezeichnende Tatsache...

Eine Horde von Teufeln

Mit erregtem Gesicht hatten die polnischen Dorfbewohner das Volksgesicht beobachtet, und nun führten einzelne Trupps darunter die Angeklagten, auf die Stellen zu, wo die Flieger zur Erde niederkamen...

Das nächste Opfer

Nachdem die Meute sich genügend ausgelobt hatte, führte sie weiter dem nächsten Opfer zu. Es war Leutnant Dr. P., der mit einem Schenkelbruch auf dem Boden angekommen...

Nicht anders die 29jährige Polakin Dobrzynskowa und die 48 Jahre alte Josefa Katayczak. Die Erde bearbeiteten den deutschen Flieger mit einem Spaten...

Mit blutüberströmtem Gesicht, ebenfalls völlig ausgeplündert, wurde Leutnant P. vor dem Leiber, ebenso wie noch weitere Wessetäter inzwischen geflüchteten Schullehrer Pelugga geschleppt...

Wiedersehen im Gerichtssaal

Feldwebel H. — auch er trug das Eisene Kreuz — war bei dem Dorf Nordheim niederkommen und war ebenfalls von einer mordgierigen Menge umringt...

Ebenso wie Leutnant P. wurde auch Feldwebel H. von polnischer Militärpolizei gefesselt und auszusperieren versucht. Mit seiner schweren Verwundung mußte er entblößten Oberkörpers eine ganze Nacht im Freien zubringen...

Welches Schicksal hatte der Vierte?

Oberleutnant W. der unverteilt gebliebenen Flugzeugführer, war ebenfalls bei Erdmannsdorf niedergekommen. Er konnte zunächst die Flucht vor den polnischen Herden ergreifen...

Das war das Bild, wie es sich in grobem Jagen im Laufe der Verhandlung vor dem Posener Sondergericht über die schicksalhaften Abenteuer der vier deutschen Flieger widerspiegelte...

Nicht Todesurteile

Das Gericht erkannte im wesentlichen antragsgemäß. Der Hauptschuldige Luczak sowie die drei Frauen Sulka, Dobrzynskowa und Katayczak wurden zum Tode verurteilt...

Englische Pulverfabrik flog in die Luft

Einzelheiten des Explosionsunglücks im Norden Londons London, 19. Jan. Amtlich wird bekanntgegeben, daß sich das Explosionsunglück im Norden Londons in der Pulverfabrik in Waltham Abbey ereignete...

sonen getötet wurden. Außerdem sind 500 Wohnungswärter 50 Angestellte verletzt worden.

Wie jetzt bekannt wird, erfolgte kurz nach den zwei ersten Explosionen noch eine dritte, die so heftig war, daß die ganze Gegend in einem Umkreis von 20 Meilen mit Sprengkräften bedeckt war...

Die Londoner Explosion

Die Explosion in der Londoner Sprengstofffabrik Waltham Abbey hat verheerende Folgen gehabt, wie sich selbst aus den von der Zensur sorgfältig filterten Nachrichten ergibt...

Ein Sabotageakt?

Amsterdam, 19. Jan. Nach den neuesten hier eingetroffenen Nachrichten wird das schwere Explosionsunglück, das sich im Norden Londons in der Pulverfabrik in Waltham Abbey ereignet hat, auf einen Sabotageakt zurückgeführt...

Zwei Landesverräter hingerichtet

Berlin, 19. Jan. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode verurteilte Werner Kukul sowie der ebenfalls zum Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Exil verurteilte 34jährige Coprian Gabrysch...

Kukul, ein jüdischer Mischling mit elf Borsthaaren, hat es in hinterhältiger Weise unternommen, geheimhaltungspflichtige Angelegenheiten einer deutschen Dienststelle auszuspähen...

Kraftfahrrensport geht weiter

Korpsführer Hühnel in Chemnitz und Zwickau Chemnitz, 19. Jan. Am Donnerstag traf Reichsleiter Korpsführer Hühnel ein, der Führer des deutschen Kraftfahrrensports, in Chemnitz ein, um mit der Leitung der Auto-Union AG...

Ritterchor auch in Finnland

Helsinki, 19. Jan. Während in der finnischen Hauptstadt eine Kälte von 30 Grad herrscht und die Vorräte an Wollschafen in den größeren Geschäften bereits ausverkauft oder für die Truppen requiriert sind...

Keine Nachrichten aus aller Welt

Anschlag auf den irakischen Finanzminister. Der irakische Finanzminister Ruffan Haidar wurde am Donnerstag in seinem Amtsgelände von einem früheren Polizeinspektor, der um eine Besprechung nachgesucht hatte, niedergeschossen...

Niesiger Goldklumpen gefunden In Rußland wurde in der Nähe von Irkutsk dieser Tage ein ungewöhnlich großer Goldklumpen gefunden. Er wies ein Gewicht von mehr als neun Kilogramm auf. Irkutsk ist die Hauptstadt des Gaus Ostbirten der Sowjetunion.

Vertical text on the right edge of the page, including page numbers and other small notices.